

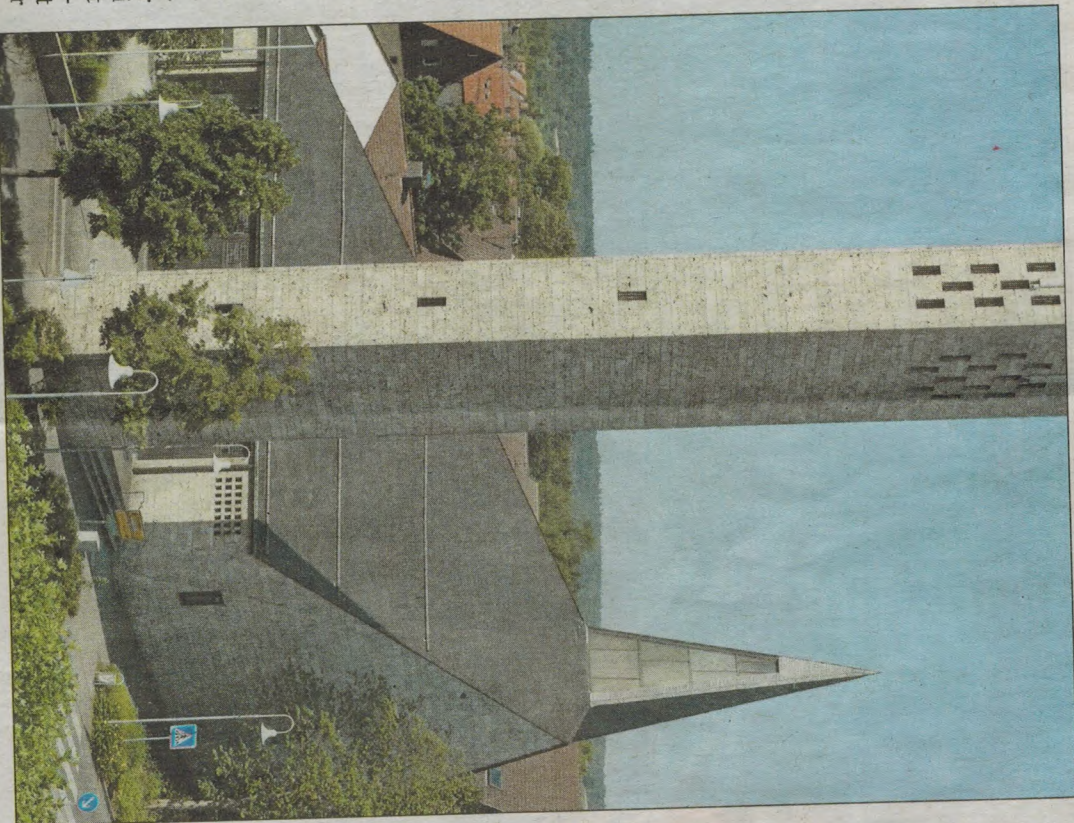
Muss die Johanneskirche fallen?

■ WENDLINGEN: Kirchengemeinderat muss über Um- oder Neubau entscheiden – Zwei Initiativen gegen den Abriss

In der Wendlinger Johanneskirche könnten mehr als 500 Menschen Gottesdienst feiern. Meist sind es aber nur so um die 40. Schon im Jahr 2006 wurde die Innensanierung zurückgestellt, zuerst musste eine Immobilienkonzeption her. Nun stehen zwei Varianten für die Zukunft der Kirche zur Wahl. Die Empfehlung der Experten geht eindeutig zum Abriss, doch in der Bevölkerung regt sich Widerstand.

VON PETER DIETRICH

Weit beeindruckender als die Zahl der Gottesdienstbesucher ist die Zahl der Unterschritten, die der „Freundeskreis der Johanneskirche“ für deren Erhalt gesammelt hat: 1466. Diese Zahl hat sich der Freundeskreis von einem Notar bestätigen lassen. Herausgerückt habe er, sagt Pfarrer Stefan Wannewetsch, die Unterschriften bis heute nicht. Sie sollen bei weitem nicht nur aus Wendlingen stammen. Auch eine zweite Initiativgruppe, sie nennt sich „Pro Johanneskirche“, macht Bedenken gegen einen möglichen Abriss geltend. Heute will sich der Kirchengemeinderat mit der Machbarkeitsstudie von Architekt Wolfgang Riehle beschäftigen, Präsident der Architektenkammer Baden-Württemberg. Er hatte in kirchlichem Auftrag zwei Varianten untersucht: Die erste ist der Umbau der 1961 gebauten Kirche zu einem Gemeindezentrum mit Andachtsraum. Die zweite ist der Abruch der Kirche und des Pfarrhauses, verbunden mit dem Neubau eines Gemeindezentrums und einer



Bei einem Umbau der evangelischen Johanneskirche wären die Betriebskosten viermal höher als bei einem Neubau.

Foto: Dietrich

Einrichtung der Behindertenhilfe. Riehles Empfehlung fiel nach eingehender Abwägung, bei ähnlichen Baukosten von knapp zwei Millionen Euro, klar für den Neubau aus. Er verwies auf die abwesende Anmietung der bisherigen Kirche. Eine Öffnung sei architektonisch fragwürdig. Die Unterhaltskosten wären hoch, eine Sanierung finanziell riskant. Ein Neubau sei dagegen ein nachhaltiger Beitrag zur Belebung des Stadtzentrums. Durch die nicht selbst benötigten Flächen erhalte die Kirchengemeinde Einnahmen.

Gegen den Wunsch des Freundeskreises, die Kirche komplett zu erhalten und daneben ein Gemeindehaus zu erstellen, sprechen laut Riehle zwei Gründe: Zum einen reiche der Platz nicht, zum andern erhalte die Kirchengemeinde so mehr statt weniger Gebäude. Letzteres ist aber beabsichtigt, deshalb hat sie zwei Gemeindehäuser an die Stadt verkauft. Riehle bestätigte das im Sommer 2013 erstellte „Due Diligence-Gutachten“ (übersetzt: gebotene Sorgfalt) von Hess-Sachverständige aus Kirchheim. Es hatte die Betriebskosten für einen Umbau für 20 Jahre auf 237 000 Euro hochgerechnet, für einen Neubau mit Ergänzung auf 50 000 Euro.

Mehrheit für Neubau

Auf der Grundlage dieses Gutachtens hatte sich die ortskirchliche Verwaltung – also der vorübergehende Kirchengemeinderat nach der Fusion der beiden Kirchengemeinden Wendlingen und Unterboihingen – schon einmal mit 12 von 16 Stim-

men für einen Neubau mit Ergänzung ausgesprochen. Mit derselben Mehrheit entschied er sich damals für den Erhalt des Kirchturms. Erhalten bleiben auch die Gottesdienste am Standort.

Nun liegt die Entscheidung erneut beim Kirchengemeinderat. Sie soll nicht auf einer Klausurtagung fallen, Wannewetsch hofft aber auf eine baldige Entscheidung. „Zum Jahreswechsel sind die Hochbaupreise schon wieder um 2,5 Prozent gestiegen, das macht für uns 50 000 Euro.“ Außerdem muss die Gemeinde für den Gemeindehausersatz in der Lauterschule Miete bezahlen.

Eingebunden ins Stadtbild

Auf die Entscheidung des Kirchengemeinderats folgt ein städtebaulicher Wettbewerb. Dies hat die Stadt Wendlingen beim Kauf der Gemeindehäuser verlangt. Zunächst, so Bürgermeister Steffen Weigel, müsse aber die Kirchengemeinde über Umbau oder Neubau entscheiden. Die vorliegenden Untersuchungen seien dafür eine gute Grundlage. Im Gegensatz zu Stimmen aus der CDU-Gemeinderatsfraktion will Weigel der Kirchengemeinde keine Prügel in den Weg legen und am guten Miteinander festhalten. „Ich bin der Auffassung, dass Kirche im Herzen der Stadt präsent bleiben muss, dass dazu aber nicht zwingend ein Sakralraum gegeben sein muss“, sagt Weigel. „Viel wichtiger als das vorhandene Gebäude scheint mir zu sein, dass eine offen einladende und nach außen orientierte Kirchengemeinde erkennbar wird.“